

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich am Freitag, den 30. November 1938, um 10 Uhr abends. Die Redaktion befindet sich in der Hauptstadt Meißen, am Markt 10. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hauptstadt Meißen, am Markt 10. Die Druckerei befindet sich in der Hauptstadt Meißen, am Markt 10.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und des Finanzamts Rostow sowie des Forstrentamts Tgarandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und des Finanzamts Rostow sowie des Forstrentamts Tgarandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und des Finanzamts Rostow sowie des Forstrentamts Tgarandt.

Nr. 279 — 97. Jahrgang — 2. Heft — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Mittwoch, den 30. November 1938

Aufmarsch zum Bekenntnis

Von Gauleiter Konrad Dentele.

Nach zwanzigjähriger Knechtschaft unter einem System, das es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, uns als deutsche Volksgruppe im Herzen Mitteleuropas zu vernichten, sind wir nun endlich heimgekehrt in jenes größere Deutschland, für das schon Generationen unserer Ahnen gekämpft und gebüht hatten.

Im Ablauf weniger Wochen, die erfüllt waren von politischen Spannungen und Entscheidungen, wie sie die Geschichte Europas in einem ähnlichen elementaren Ablauf bisher nicht gekannt hat, sind wir durch die Tat eines einzelnen und unter Bereitschaft der ganzen Nation zu einem Teil des Reiches geworden. So wie uns heute noch immer das Grauen unseres zwanzigjährigen Kampfes gegen das blutige System Beneš erfüllt, so jähren unsere Herzen in Begeisterung und Dankbarkeit für den Mann, der uns die Freiheit wiedergab.

Schon damals, als der Führer und Reichkanzler am 20. Februar dieses Jahres von den zehn Millionen Deutschen jenseits der Reichsgrenzen sprach und in unmissverständlicher Deutlichkeit erklärte, daß sie von nun an unter dem unbedingten Schutze des Reiches stünden, da wußten wir im Sudetenland, daß uns die Stunde der Befreiung nahe war. Als wir dann Zeugen der Heimkehr unserer Brüder in der Ostmark waren, als wir den Jubel miterlebten, mit dem das Abenddämmerlicht seine Heimkehr in das Reich begrüßte, da kannte die Sehnsucht unserer Herzen keine Grenzen mehr, und weder Gewalt noch Terror, weder Bajonette noch Maschinengewehre konnten uns den Willen zum Kampf auch um unsere Freiheit nehmen. Als wir in jener geschichtlichen Haupttagung der Sudetendeutschen Partei am 4. April dieses Jahres aller Gewalt Beneš zum Trost unser Bekenntnis zum Nationalsozialismus aussprachen, da waren wir dies im Willen eines Volkes, das durch Not und Leid, aber auch in Kampf und Bewährung fast bis auf den letzten Mann nationalsozialistisch geworden war.

Wir wußten, daß wir nicht mehr allein standen. Wir wußten, daß mit uns die 75 Millionen Großdeutschlands marschierten und daß über ihnen und über uns nicht nur eine gemeinsame Fahne, sondern auch ein gemeinsamer Führer, der Führer aller Deutschen der Welt, Adolf Hitler, stand. Von den Besiden bis zum Egerland, von Troppau bis nach Lundenburg fühlten wir den Kraftstrom unseres Volkes und glaubten fanatisch an den Endsieg unserer guten Sache.

Mitten hinein in unseren Kampf brach dann die Rede des Führers in der Stadt der Reichsparteitag, am 12. September dieses Jahres. Wie eine Brandfackel schlugen seine Worte in unsere Herzen, so daß wir bereit waren, alles auf uns zu nehmen für den Preis unserer Befreiung. Terror und Gewalt vermochten es nicht mehr, uns niederzuknien. Unbesiegt war der Glaube an den Führer in uns lebendig, und wenn man auch das Standrecht über unsere Heimat verhängte, mit Handgranaten und Maschinengewehren gegen unsere Idee antrante, wir fühlten, daß Großdeutschland auf dem Marsche war und daß wir ihm zugehörten.

Heute, da wir als freie Bürger unseres großen deutschen Vaterlandes eingereiht sind in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, treten wir an zum Bekenntnis für Deutschland, den Führer und seine Idee. Zum Bekenntnis zur Nation, die bereit war, das schwerste Opfer zu bringen und mit der Waffe in der Hand sich selbst bis auf den letzten Mann als Einsatz in die Waagschale des Schicksals zu werfen. Zum Bekenntnis für Adolf Hitler, den Mann, aus dessen Willen sich all das Gewaltige vollzog, dessen Zeugen wir sein dürfen.

Es kann in diesem Lande des jahrhundertlangen Hungers, der jahrhundertlangen Unterdrückung und des jahrhundertlangen Kampfes keinen Deutschen geben, der den Ruf der Geschichte nicht hören würde. Die Größe seines Handelns fordert die gleiche Größe unseres Glaubens. Und so muß jeder, der nun Bürger unseres herrlichen Deutschlands geworden ist, seine Pflicht erfüllen und den Weg zur Wahrung mit dem Gefühl jener unendlichen Dankbarkeit gehen, zu der wir um der Zukunft unserer Kinder willen verpflichtet sind.

Judenfreie Hochschulwoche in Warschau

Studenten fordern Entfernung aller Juden

Von der national eingestellten Studenten der Warschauer Universität wurde die Durchführung einer judenfreien Hochschulwoche beschlossen. Aus mehreren Hörsälen und Übungsräumen wurden die Juden hinausbefördert. Vor den Eingängen zu den Lehrräumen wurden Posten aufgestellt, die dafür Sorge trugen, daß sich kein Jude mehr in die Hörsäle einschleicht. In einer Entschließung forderten die polnischen Studenten der Warschauer Universität die restlose Entfernung der Juden aus den polnischen Hochschulen, und zwar auch von den Lehrstühlen und Assistentenposten.

„Finanzwunder“ und „Neuer Plan“

Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit dem Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie

Bei einem Empfang des Wirtschaftsrates der Deutschen Akademie hielt am Dienstag Reichsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht vor führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur einen Vortrag über das Thema „Finanzwunder“ und „Neuer Plan“. Dr. Schacht befaßte sich mit der ausländischen Kritik an Deutschlands Wirtschaftsmahnahmen seit der Machtübernahme und dem prophezeiten wirtschaftlichen Zusammenbruch. Nachdem dieser nicht eingetreten sei, spreche man im Ausland neiderfüllt von dem deutschen Finanzwunder und den handelspolitischen Errungenschaften des sogenannten „Neuen Planes“. Von Fäulnis oder Künstelei könne aber nirgends die Rede sein, vielmehr war das Gelingen der finanz- und handelspolitischen Aufgaben in sehr einfachen, klaren Grundgedanken begründet. Dr. Schacht kennzeichnete darauf die Jersfallserscheinungen der Wirtschaft seit 1931, die ihren zwangsläufigen Niederschlag in einem beispiellosen sozialen Elend fanden.

Indigende, Preis- und Lohnsteigerungen zu verhindern, zerstreute eines der Hauptbedenken gegen die Produktionsfinanzierung durch Kredit. Ferner war es klar, daß die Rüstung endgültig nicht durch Geldschöpfung, sondern nur durch Ersparnisbildung finanziert werden kann und daß erst eine Brücke zu diesem normalen Finanzieren durch Ersparnisse geschlagen werden mußte. Anfolgedessen war der einzig richtige Weg der, daß die Notenbank die für die Arbeitsbeschaffung und Ausrüstung notwendigen Kredite vorerst zur Verfügung stellte, und zwar so lange, bis die Wirtschaft wieder Erträge abwarf, die eine ausreichende Ersparnisbildung und Konsolidierung ermöglichte. Erst dann konnte — dann mußte aber auch — auf die Finanzierung durch Steuern und Anleihen übergegangen werden.

Die im Ausland folportierten Ziffern über die deutsche Gesamtverschuldung übertrieben, wie Dr. Schacht betonte, erfreulicherweise ganz beträchtlich die wirklichen Schulden; auch die Kritik an der Höhe unseres Geldumlaufes sollte sich etwas bescheidener gebärden. Mit Hilfe seiner wagemutigen Kreditpolitik habe sich Deutschland ein starkes Rüstungsgeschäft, und diese wiederum habe die Erfolge unserer Politik ermöglicht.

Trotzdem gebe es kein deutsches Finanzwunder, es gebe nur das Wunder der Wiedererweckung deutschen Nationalbewußtseins und deutscher Disziplin, und dieses Wunder danken wir unserem Führer Adolf Hitler.

Zum handelspolitischen Fragenskomplex übergehend, wies Dr. Schacht das Herumtrifflieren an den sogenannten Autarkiebemühungen Deutschlands als lächerlich zurück. Die Förderung der eigenen Rohstoffherzeugung habe herzlich wenig mit einer Ablehnung des Außenhandels zu tun. Der „Neue Plan“ baute auf der Ueberlegung auf, niemals mehr zu kaufen, als man bezahlen kann und dort zu kaufen, wo die eigenen Waren abgenommen werden. Der Neue Plan sei aus den Verhältnissen entsprungen, in die Deutschland durch das Ausland hineingezogen wurde. Sein Erfolg lasse sich an Hand weniger Zahlen nachweisen. In Mengen gerechnet, wurde zwischen 1934 und 1937 die Einfuhr von Fertigwaren um 63 Prozent gedrosselt. Dafür konnte erhöht werden die Einfuhr von Erzen um 132, von Erdöl um 116, von Getreide um 102 und von Rauschum um 71 Prozent. Jertmäßig ist der Passivsaldo der Handelsbilanz, der 1934 284 Millionen Mark betrug, 1936 einem Aktivsaldo von 550 Millionen Mark, 1937 von 448 Millionen Mark geworden. Die sogenannten Warenausgaben schließlich sind innerhalb von zwei Jahren auf ungefähr die Hälfte zurückgeschraubt worden.

Der „Neue Plan“ erfordere zwar Opfer, aber er verbürge auch den Erfolg und habe gezeigt, daß wir nicht beabsichtigen, unser Wirtschaftsleben von außen dirigieren zu lassen, sondern es selber zu gestalten wünschen und dazu in der Lage sind.



Der Nationalsozialismus habe die Wiederanerkennung der Wirtschaft nirgends aber nach einem vorgefertigten theoretischen Wirtschaftsprogramm durchgeführt. Von vornherein wurde alle staatliche Hilfe auf die Steigerung der Produktion verwendet. Für die Finanzierung waren keinerlei verfügbare Kapitalien vorhanden, vielmehr mußte hier mit der Geldschöpfung nachgeholfen werden. Die Tatsache der staatlich gelenkten Wirtschaft, die es er-

Torpedoschiffe gegen Verständigung

„News Chronicle“ faselt von der Mobilisation deutscher Armeekorps

Die fastsam bekannte deutschfeindliche englische Zeitung „News Chronicle“ bringt unter einer riesigen ganzseitigen Überschrift „Hitler mobilisiert drei Armeekorps — 100 000 Mann bis Sonnabend in der Nähe der tschechischen Grenze unter Waffen“ ihre neueste Sensation. Das Blatt will aus verlässlicher Quelle erfahren haben, daß die geheime Mobilisation des VIII., XVII. und XIV. Armeekorps verfügt worden sei, um gegebenenfalls, wenn ein flagranter Zwischenfall an den Ostgrenzen der Tschecho-Slowakei stattfinde, die pro-deutschen Elemente und die tschecho-slowakische oder tschecho-ukrainische Regierung zu unterstützen. Das Blatt bringt dann dunnle Vermutungen über deutsche imperialistische Absichten im Osten.

Diese Sensationsmeldung wird von „News Chronicle“ auch noch kommentiert. Diese Absichten des Reiches, so wagt das Blatt zu schreiben, würden der Welt eine Warnung sein, daß die Nazis keinen Widerstand in ihrem Vormarsch längs der Donau zum Balkan und vielleicht sogar bis zum Euphrat dulden würden. Niemand werde doch glauben, daß die Ueberbleibsel der Tschecho-Slowakei nach diesen bevorstehenden Maßnahmen jemals wieder unabhängig vom Reich werden könnten.

Diese durch keinen Schimmer einer Tatsache erhärtete Meldung der „News Chronicle“ stellt sich wahrhaft würdig an die Seite jener Hege meldung von der Mobil-

machung deutscher Truppen am 21. Mai dieses Jahres, ja, sie gleicht ihr aufs Haar. Damals hatte Deutschland nicht einen einzigen Soldaten mobilisiert, und doch hatte diese Grenznachricht in rasender, verächtlicher Eile ihren Weg um die ganze Welt genommen, ehe das deutsche Dementi sie erreichte. Nur der deutschen Besonnenheit und dem Verantwortungsbewußtsein der deutschen Regierung war es zu verdanken, daß damals die Katastrophe verhindert worden ist. Der Führer hat in seinen späteren Reden keinen Zweifel darüber gelassen, daß er eine Hege dieser Art und eine Brunnenvergiftung mit solch verwerflichen Mitteln für ein Spiel mit dem Feuer halte und nicht zu dulden geneigt sei.

Und wieder taucht eine Lüge auf, eine zweite Lüge, die dieser ersten verdächtig ähnlich sieht. Was versprechen sich diese Hege davon, noch einmal die europäische Desorientierung mit den gleichen aus der Luft gegriffenen Phantasien ihres Deutschenhasses zu beunruhigen? Wollen sie die europäischen Völker, die seit Jahren nichts sehnlicher als den Frieden wünschen, erneut in die lähmende Kriegssphäre, die sie durch ihre Hegekampagne dieses Sommers herausgeschworen, zurückstoßen? Wollen sie den Krieg um jeden Preis? Das Reich verwahrt sich auf das schärfste gegen die Brunnenvergiftung dieses Gangsterjournalismus, der ein zweites Mal mit den gleichen torriblen Mitteln den Versuch macht, die sich an-